

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

22.3.1856 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968431)

W e r k h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

« Sonnabend, den 22. März. »

N^o 12.

Tagesgeschichte.

Der Friede ist nach allem, was aus Paris gemeldet wird, als unzweifelhaft zu betrachten, wie das denn nach der Einladung Preußen's zu erwarten war. Man erinnert sich, daß von dieser Macht für ihre Zulassung gefordert ward, sie solle sich im Fall des Scheiterns der Conferenzen zu einem Bündniß gegen Rußland anheißig machen. Wohlweislich weigerte Preußen sich, auf solche Zumuthung einzugehen. Da man nun, ohne diese Forderung zu erneuern, Preußen zur Theilnahme einlud, so ist schon daraus ersichtlich, daß ein Bündniß gegen Rußland nicht ferner nöthig ist.

Im Orient ist's ruhig. Die Bai von Sebastopol ward schon am 29. Febr. von russ. und engl. Barken durchschifft, um die Grenzlinie des Waffenstillstand's zu bestimmen. Indes kamen über Konstantinopel noch immer viele englische und französische Truppen zur Krimm. Marschall Pelissier wollte am 4. ds. nach Konstantinopel abgehen. Dort haben in den letzten Tagen furchtbare Stürme gewüthet. In der Hauptstadt stürzten 47 Minarets ein. Viele Menschenleben auf dem Lande und Meere gingen verloren.

Frankreich. Am Sonntag den 16. ds., Morgens nach 3 Uhr, ist dem Kaiserpaare ein Prinz geboren. — Noch an demselben Tage empfing der kaiserliche Sprößling durch die Vortaufe die Namen: Napoleon Eugen Louis, Jean Joseph, erstere nach seinen Verwandten, letztere nach seinen Pathen, dem Papste und der Königin von Schweden. Kanonendonner, Illumination und großer Jubel herrschten zu Paris. Die gute Stadt schenkte die Wiege zum Werthe von 600,000 Francs. — Der ungewöhnlich kräftige Prinz und die Kaiserin befinden sich sehr wohl. Die Wittwen des Generals Bixot und des Obersten Brancion, beide vor Sebastopol gefallen, sind zu Untergouvernanten des „Kindes von Frankreich“ ernannt worden. Ob dies Kind nie andere Lieder hören wird, als wie sie ihm an der Wiege zu 600,000 Francs vorgesungen werden? Die Wiege steht im Tuilerien-Schlosse in einem Zimmer, dessen Tapeten bloß 40,000 Francs kosten! „Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen!“ — Zu den gratulirenden Conferenzmitgliedern sagte der Kaiser, er sei glücklich, daß die Verfehlung ihm einen Sohn in dem Zeitpunkt geschenkt habe, wo eine allgemeine Veröhnung für Europa sich ankün-

dige; er weise in der Wiege das Kind dem Frieden. — Die Regierung fürchtet, daß nach dem Friedensschluß eine Unmasse von neuen Gesellschafts-Actienspeculationen entstehen werde, und um den Schwindel im Voraus im Zaum zu halten, erklärt der Moniteur, daß der Kaiser in diesem Jahre kein neues Actien-Unternehmen mehr beständigen werde. — Prinz Jerome ist so krank, daß sein Tod jeden Augenblick erwartet werden kann.

Preußen. Der König war gerade zur 600jährigen Jubelfeier der Gründung der Stadt Neuruppin gereist, als sein General-Polizei-Director sich schoss. Bei seiner Rückkehr erhielt er die Kunde des tragischen Ereignisses. Herr v. Hinkeldey muß ein sehr rechtschaffener Mann gewesen sein. Trotz seiner einflußreichen Stellung hat er seine Frau und sieben Kinder so arm hinterlassen, daß an der Berliner Börse eine Aufforderung zu Zeichnungen für sie am 14. ds. erlassen ward. Es wurden sofort 3000 R gezeichnet und jetzt sind bereits 30,000 R zusammen. Der König hat der Wittwe eine jährliche Gratification von 2000 R ausgesetzt. Der älteste Sohn Hinkeldey's ist 17 Jahr alt und studirt; das jüngste Kind ist 2 Jahr alt.

Die Vereinigten Staaten haben nach der letzten Volkszählung 21,767,763 Einwohner, wovon 434,384 Farbige und 3,200,634 Sklaven. Die noch nicht zu Staaten aufgenommenen sehr schwach bevölkerten Districte sind hiebei nicht mitgezählt.

Westindien. Der Krieg auf Hayti scheint zu Ende zu sein, nachdem der schwarze Kaiser Faustin Soulouque wiederholt ganz gründliche Niederlagen erlitten und dabei seine Kanonen eingebüßt hat. Er selbst erklärt in einer Proclamation, worin er seine Niederlage dem Berrath zuschreibt, daß er die Ausführung seines Schwurs, die Unabhängigkeit der Insel zu erkämpfen, vorläufig aufgeschoben habe und sich in seine Hauptstadt zurückbegebe, um die Aufklärung und Freiheit weiter zu betreiben. Sein Gegner, ein General Santana, scheint indes stark genug, um dem Schwarzen auch diese Pbrasen zu vertreiben; denn er hat im Osten der Insel den Kriegszustand aufgehoben und wird Sr. schwarzen Majestät nun wohl in seiner Hauptstadt zu Leibe geben.

Indien. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“, sagt unser großer Dichter; wenn das wahr ist, so muß man gestehen, daß Geschichte und Gericht mitunter sehr

wunderlich sind. — Während der Westen von Europa zum Schwert gegen Rußland greift, weil dies durch seine Festungen die Sicherheit der Türkei zu sehr bedroht, und während in Paris ein Congreß tagt, der auf nichts Geringeres künsläuft, als Rußland zu zwingen, seine eigenen Festungen zu schleifen und seine Kriegs-Arsenale einzuziehen, verschluckte eine der Mächte, die dies verlangt, in aller Gemüthlichkeit in Asien ein Königreich von 1300 Quadratmeilen mit 5 Millionen Einwohnern, nämlich den Staat Dode oder Nubd in Ostindien. — Ob das nach Herrsch- und Eroberungssucht aussieht, die Großbritannien Rußland vorwirft? mögen die Leser selbst entscheiden. — Freilich ist der Grund, warum England in Ostindien ein Königreich nach dem andern verschlingt: Schutz der mißhandelten Untertanen des betreffenden Staates. Nach aller Berichten, soll von den verschiedenen Königen und Fürsten der ostindischen Staaten ein solches Uebermaß von Völlust und Grausamkeit gelübt werden, daß selbst die ausschweifenden römischen und byzantinischen Kaiser hinter ihnen zurückbleiben und das System dieser Tyrannei und Schlüpfrigkeit soll daselbst so ausgebildet sein, daß es bis in's kleinste Dorf sich erstreckt, so daß Bürger und Landmann gleichmäßig zur Verzweiflung getrieben werden. Dies war allerdings besonders stark in Dode, wo überdem noch im religiösen Fanatismus die unwissende und schwärmerische Menge sich gegenseitig zerfleischt. Gewiß wäre es ein ersprißliches Verdienst, wenn Großbritannien zur Rettung der Bevölkerung von Sklavenketten und religiösem Haß dies Land sich angeeignet hätte; aber obwohl die engl. Lätter dies behaupten, so lehrt die Geschichte doch, daß die Eingebornen Ostindiens es unter dem directen engl. Scepter eigentlich nichts besser haben; Torturen der gräßlichsten Art, Unterdrückung in jeder Weise, Mißhandlung durch Beamte und Mächtige ist auch dort ihr Loos.

Hinkeldey's Tod und Begräbniß.

Kaum hätte es in Deutschland größere Sensation erregen können, wenn der Tod des Kaisers der Franzosen verkündigt worden wäre, als die Botschaft, daß der General-Polizei-Director v. Hinkeldey im Duell erschossen wurde und zwar von einem hohen Adligen.

Das Duell fand in der Jungfernheide bei dem Festschause Königsdamm, nahe bei Berlin, am 10. März, Vormittags 10 Uhr, statt. Hinkeldey hatte gefordert; Herr v. Kochow auf Plessow, Mitglied des Herrenhauses, war sein Gegner. Hinkeldey's Secundant war der Geh. Regierungsrath v. Münchhausen, Mitglied des Herrenhauses, der, wie man hört, alles Mögliche versucht hat, um die Sache beizulegen; Herrn v. Kochow secundirte dessen Bruder, Lieut. v. Kochow; als Unparteiischer fungirte Herr v. d. Marwitz, Mitglied des Herrenhauses. Den ersten Schuß hatte Herr v. Hinkeldey, das Pistol versagte jedoch; auch mit einem zweiten Pistol, das ihm sein Secundant reichte, verfehlte er seinen Gegner. — Hierauf schoß Herr v. Kochow und traf Hr. v. Hinkeldey durch die rechte Brust; dieser sank in die Arme seines Secundanten und verschied nach wenigen Minuten

unter den Bemühungen des anwesenden Dr. Hassel. Die Leiche wurde hierauf in den Wagen des Verstorbenen gelegt und von dem Secundanten nach Charlottenburg in die Wohnung des Polizei-Directors Maaf und am Abend in die Wohnung des Verstorbenen gebracht. — Die Berliner „Volkszeitung“ sagt:

Am 9 Uhr Morgens war Herr von Hinkeldey in seinem Wagen nach Charlottenburg gefahren. Gegen 6 Uhr Nachmittags kam der Wagen zurück. Man glaubte die Leiche darin, er war aber leer. Gleich darauf kam ein großer Möbelwagen, dem ein Reiter in Civilkleidern folgte, durch die Poststraße herangefahren. Von diesem wurde auf dem Hofe des Präsidialgebäudes der Tragkorb mit der Leiche heruntergenommen und in die Wohnung gebracht. An der Treppe stand die Gemahlin des Verewigten. Sie brach bei dem Anblick der Leiche in einen lauten Weberuf aus und wäre ohnmächtig auf die Steine gesunken, wenn der Regierungsrath v. Mörner nicht im rechten Augenblicke hinzugegetreten wäre und sie unterstützt hätte. Eine große Anzahl von Männern, meistens solche, welche mit dem Verewigten in amtlichen oder sonstigen Beziehungen gestanden, folgten entblößten Hauptes dem Tragkorbe bis ins Gemach. Die Leiche ward aus dem bedeckten Korbe genommen und auf ein bereit stehendes Bett gelegt. Die Züge derselben deuteten auf einen stattgehabten Todeskampf.

Ueber den Anlaß des Duells cursiren bis jezt nur Gerüchte und man wird auf Gewißheit wahrscheinlich vorläufig verzichten müssen, da etwaige offizielle Berichte kaum den eigentlichen Grund erzählen dürften; jedenfalls haben sie das Mißtrauen von vorn herein gegen sich, sobald sie jenen Gerüchten in der Hauptsache widersprechen. Diese soll sein, daß Herr v. Hinkeldey schon seit geraumer Zeit den geschwizigen Ausschweifungen gewisser adeliger und militairischer Herren polizeilich entgegentrat und sogar beim König darüber klagte. Im Hotel du Nord existirte ein Jeckly-Club, in welchem das Hazardspiel in graufiger Höhe getrieben wurde. Diesen Club löste die Polizei auf und seitdem war der Haß der noblen hohen Herren auf Herrn Hinkeldey so groß, daß sie ihn bei jeder Gelegenheit, die sich bot, persönlich beleidigten. Gelegentliche wörtliche Erbitterung mag stattgefunden und Alles dies den sonst so klugen Mann zu der Verblendung getrieben haben, seine wahre Ehre und sein Leben gegen den jämmerlichen Schein falscher Ehre einzusetzen.

Herr v. Kochow begab sich vom Kampfsplatz sofort nach der königl. Commandantur in Berlin und meldete sich daselbst mit der Anzeige, daß er den General-Polizei-Director v. Hinkeldey im Duell erschossen habe, er sei der Geforderte und stelle sich zur Haft. Hierauf wurde ihm das Ehrenwort abgenommen, die Stadt nicht zu verlassen; am Abend erfolgte seine Verhaftung Seitens der Criminal-Polizei; andern Tags, Vormittags, wurde er der Militair-Behörde zur Verfügung übergeben. Der Secundant des Herrn v. Hinkeldey, Geh. Reg.-Rath v. Münchhausen, ist von seinen Geschäften im Ministerium des Innern vorläufig dispensirt worden.

Am 13. März, Morgens 8 Uhr, versammelte sich im Präsidial-Gebäude und im Trauerhause eine unabherrbare Menge Leidtragender; die angrenzenden Straßen, namentlich der Molkenmarkt und die Poststraße waren dicht voll Menschen. Auf dem Molkenmarkt stand die Schutzmannschaft und die Feuerwehr in Trauer-Parade. Im Trauerhause waren sämtliche Minister, die beiden Bürgermeister, Deputationen sämtlicher städtischer Collegien und viele hohe Würdenträger, worunter Alexander v. Humboldt und General Wrangel, Letzterer in Begleitung einiger Oberoffiziere. Die Kammer der Abgeordneten war stark vertreten, vom Herrenhause bemerkte man kein Mitglied.

Um 9 Uhr erschien der König, gefolgt von den Prinzen Carl, Adalbert und Friedrich Wilhelm. Derselbe begab sich zunächst zur Familie und wohnte dann mit derselben dem Trauergottesdienste an dem Sarge des Verstorbenen bei. Die Gedächtnisrede hielt der Prediger Blanc. Erschütternd war der Anblick der verwaisten Familie, die wehklagend den unter Palmen aufgestellten Sarg umstand. Nachdem nach Beendigung des Gottesdienstes der König und die Prinzen das Trauerhaus verlassen, ward der Sarg von Wachtmeistern der Schutzmannschaft in den Wagen gehoben, während die auf dem Platz aufgestellten Mannschaften präsentirten und der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Ein Zug berittener Schutzmänner. Diesem folgten die Deputationen der Innungen und Gewerke; die Trauerparade der Feuerwehr; die Trauerparade der Schutzmannschaft; vier Marschälle des Polizei-Präsidii, G. N. Friedrich mit den Decorationen des Verewigten; der Leichenwagen; das Pferd des Verstorbenen, von dem Diener geführt; die Angehörigen des Verstorbenen; die Beamten des Ministerii des Innern; die Beamten des Polizei-Präsidii zu Bieren gegliedert; sechs Marschälle; die übrigen, das Gefolge bildenden Personen; die zur Leichen-Parade nicht verwendeten Theile der Schutzmannschaft; die zur Leichen-Parade nicht verwendeten Theile der Feuerwehr; die königlichen und andern Trauer-Equipagen.

Hindelshey ward auf dem Nikolai-Kirchhof beigesetzt. Am Grabe hielt Pastor Siegel noch eine kurze Rede. Wie Pastor Blanc hob auch er die hohen Verdienste des Getödteten hervor, und beklagte sich, daß derselbe sich nicht zur christlichen Tugend aufgeschwungen habe, die Beleidigung gelassen und gleichmüthig aufzunehmen, daß er somit der Verirrung des eigenen Herzens als Opfer fiel. — Von den Beleidigern schwiegen beide Redner, wie uns scheint, mit Recht,

Seit vielen Jahren hatte Berlin einen solchen Zusammenfluß von Menschen nicht gesehen; aber obwohl die Polizeimannschaft fast sämtlich in dem Trauerzuge war, so verlief dies merkwürdige Begräbniß doch ohne die geringste Unordnung.

Zur Erinnerung.

Bis zum 1. April sind die Kniphauer neun Grotenstücke (sonst kennen wir keine Kniphauer Geldmünze)

beim Amtseinnehmer gegen Neucourant umzutauschen; von da ab an sind sie außer Cours gesetzt und behalten nur den wirklichen Silberwerth.

Bestand

der 1845 gegründeten Leichencasse zu Varel.

Das Vermögen der Leichencassen bestand am 31. December 1854.	in Courant 183 \$ 14 1/2 gr.
Hinzü: Einnahme im Jahre 1855:	
an Nachzahlung	— „ 12 „
„ Eintrittsgeld	2 „ 24 „
„ 1/4jährigen Beiträgen	47 „ 48 „
„ Zinsen	5 „ 43 1/2 „
Machen	238 \$ 70 gr.
Ab: Ausgaben in demselben Jahre:	
an Sterbegeld	15 \$ — gr.
„ Verwaltungskosten	7 „ 36 „
	22 „ 36 „
Bleibt Cour.	216 \$ 34 gr.

Dieses Vermögen ist vorhanden:
in belegten Capitalien ad 145 \$ — gr.
„ Restanten 1 „ 27 „
„ Cassenbestand 70 „ 7 „
Macht ————— 216 \$ 34 gr.

Hebt sich.
Die Zahl der Mitglieder betrug
am 31. Decbr. 1854 143
im Jahr 1855 hinzugetreten 5
————— 148
und abgegangen
durch Sterbefälle 1
„ Austragung 4
————— 5

Demnach am 31. Decbr. 1855 143 Mitglieder.

Notizen.

Der Hocken ist gefallen,
Das Brod gestiegen,
woran mag's liegen?

Gerstäcker als Holzfäller, — eine Variation auf das Thema: Wenn Jemand eine Reise thut. — Als vor Kurzem der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha mit dem berühmten Reisenden Gerstäcker und wenigen Begleitern sich auf der Jagd befand, traf man im Walde auch zwei Arbeiter, die sich abmühten, einen Baum umzuhauen, und sehr langsam damit zu Stande kamen. Gerstäcker, der es in Amerika gesehen hat, wie schnell man dort Bäume zu fällen versteht, und gar oft selbst mit Hand angelegt hat, machte den Arbeitern Vorstellungen gegen die Art, wie sie verfahren, und setzte ihnen auseinander, wie sie zu Werke gehen müßten. Die Leute wollten die Weisung nicht für vortheilhaft anerkennen



und so wettete unser Weltreisender, er allein würde schneller einen Baum niederhauen, als jene zwei Männer zusammen einen gleichstarken niederbrächten. Die Wette wurde angenommen. Gerstäcker warf den Rock ab, nahm eine Axt zur Hand und ging rüstig an die Arbeit, während die beiden Holzfäller ebenfalls mit Eifer in den ihnen bezeichneten Baum hieben. Der Herzog sah der Ausführung der Wette zu, die Gerstäcker richtig gewann, da er mehrere Minuten früher seinen Baum niederbrachte, als seine beiden Gegner den ihrigen. Dann setzte er die Jagdpartie mit dem Herzoge fort, den das Abenteuer angenehm unterhalten hatte. Moral: Man muß den Vortheil kennen.

Eine herrliche nützliche Erfindung, die auch in der Weltausstellung figurirte, ist das für Kranke bestimmte hydrostatische Bett des Doktors Niel Kr-nott. Dieses Bett, das weichste, das je erdacht wurde und gegenwärtig in den engl. Spitälern eingeführt wird, ist folgendermaßen beschaffen: In eine gewöhnliche hölzerne Bettstelle legt man eine Matraze, die von wasserdichtem Zeuge gefertigt ist und mit Wasser statt mit Koffhaar oder Wolle gefüllt wird. Auf diese erste Matraze legt man eine zweite dünne, mit wenig Wolle gefüllte. Die Decke ist dieselbe wie bei allen andern Betten. Die wasserdichte Matraze ist aber nicht ganz voll mit Wasser gefüllt, so daß das Wasser, wenn man einen Druck auf einen Punkt ausübt, in die denselben umgebenden Theile zurückfließt. Das Bett nimmt daher die Form des Körpers an, welches auch seine Lage sein mag, und der Druck, der sich gleichmäßig und auf größeren Flächen vertheilt, ist nirgends fühlbar. Ein weiterer Vortheil des Bettes ist, daß man es nicht frisch zu machen braucht, was bei langwierigen Krankheiten von großem Vortheil ist.

Ein Berliner Schuster hat vor einigen Tagen, um „der Dame seines Herzens“ seine Gegenwart zu verkünden, das seltsame Mittel gewählt, einen brennenden Schwärmer über den Zaun in den Hof ihrer Wohnung zu werfen. Das ganze Haus gerieth in Alarm und fiel über den „schwärmenden“ Schuster als Brandstifter her, dem endlich ein Schutzmann zu Hülfe kam. Das Polizeigericht verurtheilte ihn für seine funkensprühende Erfindung zu einem Thaler Geldbuße.

Die Maid am Meere.

Es kommt gezogen
Manch stattliches Schiff;
Es brechen die Wogen
Sich schäumend am Riff.
Die Sonne sich neiget
Erröthend zur Ruh,
Hernieder sie steigt
Dem Ocean zu.

Schon schneller die Pferde
Treibt Phöbus zum Meer,
Kings decket die Erde
Schon Dämmerung umher.

Was sieht dort am Mädchen
So traurig die Maid?
Gewiß drückt das Mädchen
Ein bitteres Leid.

„Zum Meer will ich eilen,
Zum Meer will ich hin,
Denn dort wird er weilen,
Den liebet mein Sinn.“

So redet das Mädchen
Und eilet hinaus,
Läßt Spindel und Mädchen
Zurück in dem Haus.

Berzweifelnd sie streifet
Am Strande umher,
Und trosslos wohl schweifet
Ihr Blick über's Meer.

Es treiben die Sorgen
Sie unstät umher. —
Schon kommet der Morgen
Zurück aus dem Meer.

Im Osten es taget,
Es sieht die Maid
Am Felsen und Klaget
Den Lüften ihr Leid.

Sie spricht zu den Winden:
„Den Bräutigam mein,
Wo kann ich ihn finden?
Wo mag er nun sein?“

Wohl ruht in der Tiefe
Des Oceans er,
Ach! wenn ich nur schlief
Bei ihm auch im Meer!“

Die Wogen, sie ziehen,
Sie rauschen zum Strand,
Die Maid kann nicht fliehen,
Sie zieh'n sie vom Land.

Sie führ'n sie zur Tiefe,
Zum Liebsten hinab,
Auf daß sie dort schlief
Im kühlgigen Grab.

Es kommt gezogen
Man stattliches Schiff,
Es brechen die Wogen
Sich schäumend am Riff.

f. v.